

Nach dem Namen geht ein Sprung quer durch die Inschrift und die ihm folgenden Buchstaben sind in beiden Zeilen sehr verrieten. Deutlich ist die erste senkrechte Haste des H.

Von dem Frauennamen in der zweiten Zeile ist sicher das erste A; der zweite Buchstabe kann P, B oder R sein, dann folgt ein sicheres V. Von dem vierten Buchstaben ist nur oben ein Rest sichtbar, er kann zu D, B, P oder R ergänzt werden. Sicher sind dann die letzten Buchstaben IA. Möglich ist ein Name wie Aburia (CIL III 13744) oder Abudia, der mehrfach und auch auf illyrischem Gebiet bezeugt ist⁸⁶).

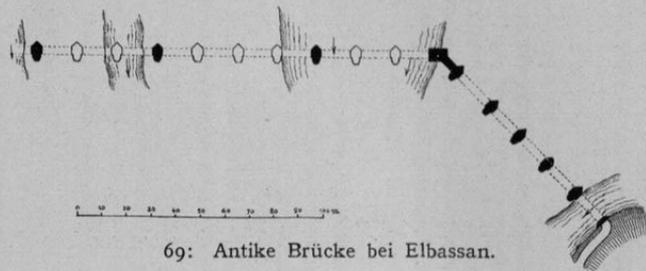
In Šin Jon vermutet Müller Itin. Rom. S. 519 die nach dem Itin. Hieros. 608 6 r. M. von Scampa entfernte Mutatio ad Quintum der Via Egnatia. Wenn auch die Entfernung ungefähr übereinstimmt, so ist diese Gleichsetzung bei dem Umstande, als das Kloster nicht im Tale des Škumbi, sondern von diesem ziemlich weit entfernt im Kušatale gelegen ist, unmöglich. Die beschriebenen antiken Denkmäler mögen aus dem benachbarten Scampa stammen.

In Elbassan teilte sich die Expedition. Während die übrigen Teilnehmer über Pekinj, Kavaja, Durazzo nach Skutari zurückkehrten, hatten Buschbeck und ich den Plan gefaßt, das ehemalige Sandschak Berat in unsere Reiseroute miteinzuziehen, um vor allem die Orte Berat und Apollonia kennen zu lernen. Da diese Route um etwa 240 Kilometer weiter war und hiefür im wesentlichen keine längere Zeit zur Verfügung stand — alle Teilnehmer sollten sich in Skutari wieder treffen und dann gemeinsam den schwierigen Weg durch das nordalbanische Hochgebirge hinüber nach Altserbien antreten — mußte dieser Teil der Reise leider in recht beschleunigtem Tempo zurückgelegt werden, was unsere Aufenthalte an den einzelnen Orten mehr kürzte, als erwünscht war.

Am späten Nachmittag des 20. Juli verließen wir Elbassan und überschritten auf der langen Brücke des Kurd Pascha von Berat das breite, geröllbedeckte Bett des Škumbi. Am jenseitigen Ufer drängen die Berge an den Fluß heran, und man ist gezwungen, auf längere Strecken sich seinen Weg im Flußbett zu suchen. An einer Stelle, etwa 3 Kilometer unterhalb der erwähnten Brücke, sendet der Berg eine felsige Nase ins Flußbett vor, über die der Weg klettern muß. Die Stelle bietet einen sehr geeigneten Punkt für die Anlage einer Brücke, da hier das Flußbett zusammengedrängt wird. In der Tat finden sich hier die Reste einer mächtigen Brücke, die ich noch dem Altertum zuschreibe (Plan Abb. 69).

Antike
Brücke bei
Elbassan.

Einige Meter unterhalb des modernen Weges ist eine von Westen kommende, in den Fels eingemeißelte alte Straße kenntlich, die zur Brücke führt. Von dieser stehen noch beträchtliche Reste aufrecht. An den Uferfels selbst angemauert der Brückenkopf. Ihm folgen in Abständen von 12^m — der Achsenabstand beträgt 16^m — vier einfache Pfeiler. Dann in gleichem Abstand ein größerer, merkwürdig gestalteter Doppelpfeiler, der der Brücke eine andere Richtung gibt (Abb. 70). Sie biegt hier in stumpfem Winkel um, und während sie vorher das Flußbett schief schneidet, läuft sie dann senkrecht zu diesem. Was diese Anlage verursacht haben mag, läßt sich vermuten. Wahrscheinlich steckt unter den das Flußbett deckenden Geröllmassen eine Felsinsel, die ein gutes Fundament für einen festen Brückenpfeiler bot. Der Architekt erreichte durch diese Anlage, daß die Brückenpfeiler — es scheint der Fluß hier ebenso wie jetzt auch im Altertum in zwei Arme geteilt gewesen zu sein — immer senkrecht zur Strömung standen, was bei den Wassermassen,



69: Antike Brücke bei Elbassan.

⁸⁶) CIL III 2938 (Zara), V 216 (Pola), VI 9683. Vgl. Holder, Altkeltischer Sprachschatz I S. 11.